

Bücher- und Zeitschriftenchau

Die Domschule zu Ratzeburg. Von Kirchenrat Fr. Schmidt. Schönberg: Hempel. — Der Heimatbund für das Fürstentum Ratzeburg hat uns wieder eine wertvolle Gabe beschert. Herr Kirchenrat Schmidt, der sich seit Jahren heimatsgeschichtlichen Forschungen widmet, hat in einer eingehenden Studie die letzten fünfzig Jahre im Bestehen der alten ehrwürdigen Ratzeburger Domschule behandelt, und der immer opferbereite Heimatbund des Fürstentums hat den Verlag des Buches übernommen. Die Domschule ist bekanntlich die älteste höhere Schule unserer Heimatprovinz. Sie wurde vielleicht schon vor der Vollendung des Doms eröffnet. Sicher ist, daß sie bereits 1301 in einer Urkunde erwähnt wird und daß sie in den ersten Jahrhunderten ihre vornehmste Aufgabe in der Ausbildung von Klerikern sah. Im Laufe der Zeit wurden ihr manche Vermächtnisse zugewandt. Unter ihnen war das bedeutendste die Stiftung Adolph Friedrichs I., wonach die Einkünfte des Gutes Gr.-Molzahn zu ihrem Unterhalte dienen sollten. Aber auch allerlei Nöte traten ein. So wurde um die Wende des 18. Jahrhunderts nur mit Mühe die Verlegung der Schule nach Neustrelitz verhindert. Und 20 Jahre später wurde nur unter großen Schwierigkeiten die volle Aufhebung abgewendet. Seit dem Jahre 1843 kam aber die altehrwürdige Schule nicht mehr zur Ruhe. Allerlei Pläne für ihre Umgestaltung tauchten auf. Am 27. September 1845 hörte sie zu bestehen auf. Glücklicherweise fand sie in der Lauenburgischen Gelehrtenschule eine ebenbürtige Nachfolgerin und eine treue Hüterin ihrer Tradition. — Kirchenrat Schmidt hat sich in der Darstellung der ältesten Geschichte der Domschule an die Veröffentlichung Arndts angeschlossen. Für die jüngere Zeit aber hat er eine Fülle neuen und höchst interessanten Materials gesammelt und nutzbar gemacht. Besonders eingehend behandelt er das innere Leben der Schule, ihren Aufbau, ihre immer wieder veränderten Lehrpläne, die Persönlichkeit ihrer Leiter und Lehrer. Wir lernen genau die Räume kennen, in denen die Klassen sich befanden, und finden ein Verzeichnis sämtlicher Abiturienten der Schule von 1803 an und vieles andere mehr. So ist das Buch nicht nur zu einer wertvollen Monographie über die vielhundertjährigen Schicksale der alten Domschule geworden, sondern zugleich auch zu einem Nachschlagewerk, das dem Familienforscher und dem Forscher aus dem Gebiet der Geschichte der Pädagogik bedeutsame Aufschlüsse geben kann. Wir sagen dem nachbarlichen Heimatbund zu dieser neuen Veröffentlichung unseren aufrichtigen Glückwunsch. G.

Auch ein Marienleben. Von Meta Scheele. Osnabrück: Bruno Hantel. — In diesem schmalen schön gedruckten Bande gibt uns eine junge lauenburgische Dichterin, die Tochter unseres Schulrats, die erste Gabe ihrer Kunst. Wir begrüßen sie als eine Verheißung. — „Auch ein Marienleben“ — dieser Titel ist etwas feuilletonistisch gefärbt, aber er ist bezeichnend. Die Maria in Meta Scheeles Zyklus ist eine andere, als wie sie bisher in der Dichtung und Kunst lebte. Sie neigt sich nicht göttlich liebend herab zu allen, die bedrückt von Leid und Sorge zu ihr kommen. Sie weist vielmehr spröde die Anbetung der Menschen von sich. Sie will nicht als die Erwählte des Himmels verehrt sein, sie will als Mensch unter Menschen leben. Eine Strophe des schönen Eingangsgedichtes lautet:

Ich möchte durch die vielen Gänge eilen,
 Von den beschwerten Schultern diesen Mantel werfen,
 Daß mir die Menschenluft um Brust und Schultern weht.
 Die Worte eures Mundes möcht ich hören
 Und eure Hände ungefaltete sehen.

Das Menschliche, vielleicht Allzumenschliche in Jesu Mutter drängt sich hervor. Die „süße Hoffnung“ nach der Verkündigung und die „heilige Freude“ vor der Geburt des Heilands weicht früh der Bangigkeit vor dem, was ihr und was dem Sohne droht. Schon bei der Anbetung der Weisen „krampft sich ihr Herz in wilder Angst“. Auf der Flucht nach Ägypten hebt sie das Kindlein oft in ihrer einsamen Not bittend zum gestirnten Himmel auf. Und als sie den